



**DIESMAL ...**

*Hilfe kommt auch in Coronazeiten*

*100 Jahre AWO Botnang*

*... und vieles mehr.*

***Wir lassen uns von Corona nicht unterkriegen***

Viele gute Aktionen durch die verschiedensten Einrichtungen der AWO im Stadtgebiet

# Inhalt

# Etwas in die Zukunft retten?

- 2 *Etwas in die Zukunft retten?*
- 2 *Pädagogische Betreuung in Zeiten von Corona*
- 4 *Lernen, deutsch reden, Spaß haben: Die Hausi-Heroes und ihre Tandempartner trotz der Schulschließung*
- 6 *Empowerment in der Gemeinschaftsunterkunft Kameralamtsstraße*
- 6 *Doppelter Krisenmodus für berufstätige Mütter*
- 8 *Digital Deutsch lernen in Corona-Zeiten*
- 10 *Im Interview: Bianca Jahnke*
- 12 *BGS to go und ein Schwätzbänke: So meistern Begegnungs- und Serviczentren der AWO in Stuttgart die Coronakrise*
- 14 *Mehrere tausend Masken für Mitarbeiter, Geflüchtete und Anwohner*
- 16 *Nachrichten aus den Stadtbezirken: 100 Jahre Arbeiterwohlfahrt in Stuttgart-Botnang zu Zeiten der Corona Pandemie – (k)ein Jahrhundertereignis!?*
- 18 *Umbau erfordert Zwischenlösung*
- 18 *Nachruf auf Hilde Baumstark*
- 19 *Portrait: Julia Meixner*
- 20 *Aufgespießt*

Corona ist leider noch nicht vorbei – aber es kommt ganz langsam wieder eine Art „Normalität.“ Das gibt Gelegenheit, um innezuhalten und auf die letzten Monate zurückzublicken. Vieles ist passiert: fast alle unsere stationären Dienstleistungen mussten wir nach dem „Lockdown“ schließen, viele Menschen – vor allem auch die Älteren – waren aufgrund der Kontaktbeschränkungen mehr oder weniger zu Hause oder im Pflegeheim eingesperrt, Hotels und Gastronomie hatten wochenlang geschlossen, viele Firmen machten zu bzw. hatten Kurzarbeit oder arbeiteten teilweise im „Homeoffice“, die Kinder durften nicht mehr zur Schule aber auch nicht zu Oma und Opa, selbst die Juniausgabe unserer Mitgliederzeitung „aktuell“ konnte nicht erscheinen, da unsere Journalistinnen keine persönlichen Kontakte aufnehmen konnten. Es gab aber auch positive Seiten: neben den wichtigen Unterstützungen durch die Regierung gab es sehr viel Hilfsbereitschaft in der Gesellschaft! Nachbarschaftliche Hilfe wurde zum selbstverständlichen Angebot. Das hatte man vorher in dieser Weise lange nicht mehr erlebt. Ein herzliches

Dankeschön an dieser Stelle allen Haupt- und Ehrenamtlichen für die in dieser Krise geleistete Arbeit. Ein besonderer Dank gilt den Mitarbeitenden im Pflegedienst und der Pflege-WG, die während der gesamten Krisenzeit unter erschwerten „Coronabedingungen“ ihre Klient\*innen betreut haben. Auch unsere Mitarbeiter\*innen in den Einrichtungen, die geschlossen werden mussten, haben sich kreative Gedanken gemacht, wie sie helfen könnten. Darüber wollen wir in dieser Ausgabe vor allem berichten!

Der Zeitpunkt des Innehaltens gibt aber auch Gelegenheit zur Frage, wo stehen wir jetzt? In der Normalität, wenn man diese als die Zeit vor Corona betrachtet, sind wir noch nicht. Wollen wir überhaupt dahin zurück? Vieles haben wir in der Corona Pandemie bewusster wahrgenommen und festgestellt, dass es manchmal gut tut unsere Ansprüche und die Schnellebigkeit etwas herunterzufahren. Vielleicht gelingt es ja, die negativen Seiten der Krise rasch zu bewältigen und von den positiven Seiten etwas in die Zukunft hinüber zu retten.

Fred Binder

## Pädagogische Betreuung in Zeiten von Corona

**Corona hat Leonarda Saravanja und Matthias Paluszek, die den Ganztagsbetrieb an der Bismarckschule leiten, vor ganz neue Herausforderungen gestellt. Denn auch während der Schulschließung haben die beiden AWO-Mitarbeitenden sich intensiv um die Schüler\*innen gekümmert und dafür neue Wege beschreiten müssen.**

Der Lockdown hat den pädagogischen Fachkräften der AWO, die im

normalen Schulbetrieb für das Mittagsganztagsband sowie den sich daran anschließenden Themenunterricht zuständig sind und Projekte durchführen, nicht etwa jede Menge Freizeit beschert. Vielmehr haben sie auch während der Schulschließung ihre Schüler nicht im Stich gelassen, sondern intensiven Kontakt gepflegt, soweit er in Pandemiezeiten möglich ist.

„Wie können wir die Kinder erreichen?“ Diese Frage beschäftigte Leonarda Saravanja und Matthias Palusz-

### IMPRESSUM

Herausgeber von „aktuell“ ist die Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Stuttgart e.V., Olgastr. 63, 70182 Stuttgart, Tel. (0711) 2 10 61-0

Beiträge, Berichte, Leserbriefe sind erwünscht.

Redaktion: Fred Binder

Freie Mitarbeiter: Andrea Nicht-Roth (ann), Patricia Beyen (pel), Beate Volmari (vol)

Titelfoto: Stuttgarter Zeitung, Max Kovalenko

Layout und Gestaltung: tebitron GmbH, 70839 Gerlingen

Druck: DRUCKtuell Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, 70839 Gerlingen

Ausgabe 145 von „aktuell“ erscheint in einer Auflagenhöhe von 4.900 Exemplaren.

„aktuell“ erhalten alle Mitglieder der AWO Stuttgart. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag erhalten.

Änderungen der Anschriften sind bitte dem Kassier des Stadtbezirks oder der AWO Stuttgart direkt zu melden.



Leonarda Saravanja und Matthias Paluszek leiten den Ganztagsbereich an der Bismarckschule

zek, sobald die Schließung aller Schulen beschlossene Sache war. Wie die Lehrer verlagerten sie ihre Arbeit ein Stück weit in die digitale Welt. Bei Instagram starteten sie das „Mittagsband 2.0“ und forderten über diesen Account die Bismarckschüler auf, ihnen zu folgen. Bastelarbeiten sollten, ebenso wie Rätsel oder Filmsequenzen, für Beschäftigung und Abwechslung sorgen. „Es hat ganz gut geklappt, wir hatten schnell ungefähr 50 Follower und sind auch jetzt noch aktiv“, erzählt Leonarda Saravanja.

Doch die pädagogischen Fachkräfte der AWO wollten den Schülern der Werkrealschule nicht nur Zerstreuung bieten, sondern sich auch von ihrem Wohlergehen überzeugen. So beschlossen sie, mit ihnen regelmäßig in telefonischen Kontakt zu treten. Von montags bis donnerstags riefen sie die Kinder an, um zu hören, ob es ihnen gut ging. Die Schüler\*innen hatten die Möglichkeit, etwaige Probleme zu besprechen. Das war eine herausfordernde Aufgabe, da viele der Kids nicht gern telefonieren und es immer etwas dauerte, bis sie

im Telefongespräch auftauchen. Doch auch persönlicher Kontakt unter Beachtung aller Corona-Einschränkungen fand statt. Unter dem Motto „walk & talk“ boten Saravanja und Paluszek den Schüler\*innen an, einzeln mit ihnen spazieren zu gehen und bei dieser Gelegenheit auch gern über ihre Sorgen und Nöte zu reden. Ob familiäre Probleme oder Einsamkeit durch Social Distancing, die beiden hatten für alles ein offenes Ohr. Viele der Schüler\*innen erzählten, dass sie fast gar nicht das Haus verließen aus Angst vor Ansteckung.

### Probleme mit Homeschooling

Auch das Homeschooling stellte viele vor enorme Herausforderungen. Die technische Ausrüstung für digitalen Unterricht war oft nicht vorhanden, von den Eltern konnten viele keinerlei Unterstützung erwarten. „Wir haben deshalb auch Nachhilfe per Telefon gegeben und zum Beispiel bei den Matheaufgaben geholfen“, erzählt Matthias Paluszek. Er und seine Kollegin wollten ihren Schützlingen das Gefühl geben, trotz Corona für sie

dazu sein und sie zumindest aus der Ferne zu unterstützen.

Während der Pfingstferien boten die beiden zudem eine Prüfungsvorbereitung für die Neunt- und Zehntklässler an. In Kleingruppen von drei Schüler\*innen bereiteten die AWO-Mitarbeitenden auf die Prüfungsfächer vor, damit die Jugendlichen ihren Abschluss trotz aller Einschränkungen irgendwie hinkriegen.

Mit der Rückkehr der Schüler\*innen in die Schule wurde die Ausgabe von Lunchpaketen eingeführt. Die langsame Wiederaufnahme des Schulbetriebs brachte eine Überraschung. Hatten die pädagogischen Fachkräfte Jungen und Mädchen außer Rand und Band erwartet, so zeigten die Kinder im Gegenteil große Zurückhaltung und sehr gesittetes Benehmen. Die meisten freuten sich einfach, wieder am Regelunterricht teilnehmen zu dürfen. Für manche war es allerdings auch schwierig, aus der Destruktivität des Lockdowns in ein aktives, arbeitsames Leben zurückzufinden.

Nach den Pfingstferien wurde auch die Projektarbeit wieder aufgenommen, natürlich unter Wahrung des Sicherheitsabstands und der Einhaltung der Hygienevorschriften. Von montags bis donnerstags wurden insgesamt 24 Projekte angeboten, die Zahl der Teilnehmenden war auf maximal sechs Schüler beschränkt. Auch die Notbetreuung konnte ausgeweitet werden.

Den Lockdown haben Leonarda Saravanja und Matthias Paluszek als große Herausforderung empfunden. Sie wussten, dass etliche der von ihnen betreuten Kids in schwierigen Verhältnissen leben und sie beschäftigte natürlich die Frage, wie sie wohl zurechtkämen. „Die digitale Welt bietet viele Möglichkeiten, aber man muss sie sich erstmal erarbeiten“, haben sie wie unzählige andere Menschen erfahren. Und auch wenn das gelungen ist und das Angebot von Telefonaten sowie Spaziergängen gut genutzt wurde, fehlte der intensive, persönliche Kontakt des ganz normalen Schulalltags.

(vol)

# Lernen, deutsch reden, Spaß haben: Die Hausi-Heroes und ihre Tandempartner trotzen der Schulschließung

Sie sind die Super-Mädchen und Super-Jungens der Hausaufgaben und nennen sich die Hausi-Heroes. Hausi-Heroes, das sind die Kinder und Jugendlichen, die während der Corona-Pandemie nicht nur heldenhaft zu Hause und gesund bleiben, sondern die auch noch heldenhaft ihre Hausaufgaben machen und deshalb im Lernstoff drin bleiben, auch wenn die Schulen geschlossen sind. Das witzige Wortspiel beschreibt ein sehr erfolgreiches Projekt des Seminars „International Business Skills“ der Hochschule für Technik Stuttgart und des Flüchtlingssozialdienstes der AWO. Koordiniert hat es Johannes Engelhardt.

„Als die Schulen wegen Corona ziemlich plötzlich zu gemacht haben, hatten wir in den Flüchtlingsunterkünften ein großes Problem“, schildert Johannes Engelhardt die Situation im März, „die Kinder dort hatten schon vorher keine sehr guten Bedingungen, aber nach der Schulschließung drohten sie völlig abgehängt zu werden: Sie hatten weder Laptops für das digitale Lernen, noch hatten sie Internet, und auch die Eltern konnten sie nicht unterstützen.“ So entstand die Idee mit den Hausi-Heroes. 16 Studenten der Hochschule mit ihrem Professor Payam Dehdari hatten bei einem Praxiseinsatz bereits Hausaufgabenbetreuung angeboten und die Resonanz war sehr gut gewesen. Vielleicht könnte man das Projekt jetzt, da in den Unterkünften Besuchsverbot herrschte, digital aufziehen?

Zunächst wurde der Bedarf erhoben: Wer braucht wobei Hilfe? Was trauen sich die Studenten zu? Viel lief in den ersten Tagen über die Mobiltelefonnummer der Eltern, denn nicht alle Kinder und Jugendlichen hatten selbst ein Handy. Die Freundeskreise hatten



Einige Impressionen von der Übergabe der Laptops

zwar in den Unterkünften Internet finanziert, aber nicht in allen Räumen ist der Empfang gut. Schnell stellte sich heraus, dass 50 Kinder in den sieben großen Gemeinschaftsunterkünften Untertürkheim und Obertürkheim, Rohr, Feuerbach, Zuffenhausen, Stammheim und Mitte Bedarf an Lernhilfe hatten. Genauso schnell stellte

sich auch heraus, dass die 16 Studenten das nicht allein stemmen konnten.

„Wie sollten wir das Projekt groß machen?“ fragten sich Johannes Engelhardt und seine Mitstreiter. Also wurde unter den Freundeskreisen für das Projekt geworben; viele waren ohnehin gerade in Kurzarbeit oder im Homeoffice und wollten unbedingt

etwas tun. So fanden sich bis heute rund 40 Ehrenamtliche zusammen, die 40 Kinder und Jugendliche ab Klasse fünf eins zu eins betreuen. Die ältesten sind 22 Jahre alt und in Ausbildung. Kommuniziert wurde per Whatsapp, Skype oder per E-Mail. Groß war die Freude, wenn sich Schüler und „Lehrer“ zwischendurch auch mal sehen konnten. Unterrichtet wurde Mathe und Deutsch, Geografie, Englisch, Französisch und Präsentationen erstellen. Vor allem aber waren die Ehrenamtlichen auch diejenigen, die Deutsch mit den Kindern und Jugendlichen gesprochen haben, als das in der Schule weggefallen war. Zweimal die Woche traf sich das jeweilige Tandem, spielte auch mal Uno miteinander und erzählte einfach vom Alltag. Manche Beziehung wurde dabei so vertraut, dass auch die Fluchtgeschichte erzählt werden konnte, hat Johannes Engelhardt beobachtet.

Für die Studierenden sei das eine Win-Win-Situation gewesen: „Sie

konnten interkulturelle Kompetenz beweisen und viele Vorurteile abbauen.“ Zum Beispiel, dass sich die Kinder in den Unterkünften oft nicht so aufs Lernen konzentrieren können, weil sie andere Aufgaben haben, die sie eigentlich noch gar nicht haben sollten: Für die Eltern dolmetschen, weil sie besser deutsch sprechen als die Erwachsenen, im Haushalt helfen, auf jüngere Geschwister aufpassen – und das alles auf sehr engem Raum. Die Studenten lernten, dass es gute Gründe geben kann, warum manchmal fürs Lernen keine Zeit ist.

Auch für die Ehrenamtlichen war die Arbeit mit einem Aha-Effekt verbunden: Lernerfolg hängt auch damit zusammen, mit welchen Privilegien man aufwächst – Platz und Zeit zum Lernen, unterstützende Eltern zum Beispiel. Und sie erlebten, wie hochmotiviert die Kinder in den Flüchtlingsunterkünften trotz allem sind, auch wenn, bei den beengten Wohnverhältnissen, ein Bett als

„Schreibtisch“ für die Hausis dient – jedem Bewohner der Unterkunft stehen schließlich nur 4,5 qm Wohnraum zu.

Ein großes Glück war, dass die Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten die Aktion mit einer großzügigen Geldspende aus der Corona-Hilfsaktion unterstützt hat, so dass 50 Laptops angeschafft werden konnten. Diese Laptops dürfen die Schüler behalten. „Die Familien leben von Grundsicherung, da ist kein Laptop drin!“, sagt Johannes Engelhardt.

Wie geht es nach den Ferien weiter? Die Studierenden und die Ehrenamtlichen haben bereits signalisiert, dass sie weiter machen wollen, auch das Projekt Hausi-Heroes soll weiter gehen, nicht nur digital, sondern auch vor Ort. Und vor allem wünscht sich Johannes Engelhardt, dass die Unterkünfte mit Internet ausgestattet werden: „Das ist so wichtig! Es gibt kaum eine Hausaufgabe, für die man keine Internetrecherche braucht.“ (ann)

**WGV**  
GUT VERSICHERT.  
UND GUT IST.

ZWEI WECHSELGRÜNDE, DIE ZIEHEN:  
**PREIS & LEISTUNG**

Was entscheidet über einen Versicherungsverwechsel? Der Preis? Oder die Leistung? Wir sind der Meinung: Auf beides kommt's an. Deshalb machen wir Ihnen den Wechsel zur WGV mit einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis besonders schmackhaft.

**WGV Versicherung.**  
Die mit dem guten Preis-Leistungs-Verhältnis.

WGV Servicezentrum Stuttgart  
Feinstraße 1 – Ecke Tübinger Straße  
70178 Stuttgart  
Telefon: 0711 1695-1500

**MONEY**  
**FAIRSTES PREIS-LEISTUNGS-VERHÄLTNISS**  
9 weitere Anbieter erhielten die Note sehr gut  
Im Test: 37 Privat-Haftpflichtversicherer in Deutschland  
Ausgabe 39/2018

Jetzt zum **Testsieger** wechseln!

wgv.de

# Empowerment in der Gemeinschaftsunterkunft Kameralamtsstraße

Nach Einführung der Maskenpflicht in den öffentlichen Verkehrsmitteln und Supermärkten bot ein Bewohner unserer Unterkunft an, Masken zu nähen. Er hat mit den vorhandenen Materialien insgesamt 68 Masken genäht! Wir freuen und bedanken uns sehr über sein Engagement!



Spagat zwischen Kinderhüten und Arbeit

## Doppelter Krisenmodus für berufstätige Mütter

Das Bild von entspannt lächelnden Eltern, die ihre zufriedenen Kinder um sich geschart haben und gleichzeitig konzentriert am Laptop arbeiten, zeigt die Idealvorstellung von Homeoffice. Die Realität sieht etwas anders aus. Einige AWO Mitarbeiterinnen erzählen von den Herausforderungen, ihre beruflichen Aufgaben zu bewältigen und gleichzeitig den Nachwuchs zu betreuen, zu beschulen und zu bespaßen.

Das Land im Corona-Krisenmodus: Während die einen primär unter dem „Social Distancing“ leiden und andere um ihre Existenz bangen, haben berufstätige Mütter mit einer weiteren Herausforderung zu kämpfen. Arbeit, Kinderbetreuung und Home-

schooling müssen unter einen Hut gebracht werden.

Barbara Kreso-Batarilo hat den Lockdown als sehr anstrengende Zeit erlebt und stellt jetzt lachend fest: „Es ist wunderschön, wieder im Büro zu sein.“ Gleichzeitig in die Rollen der Lehrerin, Erzieherin, Spielpartnerin, Mutter, Hausfrau und Arbeitnehmerin zu schlüpfen und allen gleichermaßen gerecht zu werden, hat die dreifache Mutter als große Herausforderung empfunden. Hinzu kam der „digitale Stress“, der sie ebenso wie die drei Kinder im Alter von sieben, zwölf und fünfzehn Jahren vor allem in der Anfangsphase ereilt hat. Wie funktionieren Lernprogramme und Videokonferenzen? Das musste erst ausprobiert und ge-

lernt werden. Scanner und Drucker mussten für alle verfügbar sein. „Mein Mann hatte kein Homeoffice und war dann abends sehr gefragt“, erzählt Barbara Kreso-Batarilo. Während die beiden „Großen“, die das Gymnasium besuchen, ihr Homeschooling bald selbstständig gemeistert haben, benötigte die Jüngste immer wieder Hilfe am Computer. „Und gleichzeitig brauchte ich Ruhe bei meinen eigenen Videokonferenzen“, musste die Mitarbeiterin der Jugendmigrationsdienste ihren Kindern deutlich machen, dass sie in dieser Zeit ausschließlich Arbeitnehmerin war. Mit 13,5 Stunden Beschäftigung sei die Zeit zwar sehr anstrengend, aber zu händeln gewesen. Wie die Herausforderung Ho-

meoffice in Kombination mit Schul- und Kindergartenschließung bei einer Vollzeitstelle gemeistert werden soll, kann sie sich nicht vorstellen. „Ein Gutes hatte das Ganze aber auch: Man weiß jetzt, wie es läuft und könnte auch mal Homeoffice machen, wenn ein Kind krank ist.“

Als „absolute Herausforderung“ hat **Julia Toma** die Zeit der Schulschließung erlebt. Die Mutter von zwei Söhnen im Alter von zehn und 14 Jahren hat sich zeitweilig wie eine Lehrerin gefühlt. Der Kontakt der Schulen lief über ihren Mail-Account, sie musste die Anweisungen checken, Arbeitsmaterialien ausdrucken, erklären und helfen. „In dieser Zeit hat man gemerkt, welche Lehrer besonders medienaffin und engagiert sind“, so ihre Erfahrung. Dass sie in der Zeit der Schulschließung Homeoffice machen konnte, bezeichnet sie als großes Glück. Ohne die große Flexibilität der AWO wäre die Herausforderung für sie kaum zu stemmen gewesen. „Ich konnte mir meine Arbeitszeit frei einteilen und musste nicht von 9 bis 13 Uhr am Computer sitzen. So konnte ich zwischendurch auch mal eine halbe Stunde meinen Söhnen helfen. Dafür habe ich dann abends noch etwas gearbeitet“, erzählt sie. Mit einer halben Stelle ist Julia Toma in der Bildungsberatung tätig. Da ein guter Teil ihrer Arbeit die Organisation der Deutschkurse betrifft, die Sprachschulen während des Lockdowns aber auch geschlossen blieben, war ihr Arbeitspensum insgesamt heruntergefahren.

Die Coronakrise hat die Familie auch genutzt, gemeinsam eine schöne Zeit zu verbringen. Julia Toma erzählt von vielen gemeinsamen Radtouren. Doch nach ein paar Wochen wurde die Sehnsucht der Söhne nach ihren Freunden immer größer und sie äußerten zunehmend den Wunsch nach Unternehmungen mit Gleichaltrigen.

Homeoffice war für **Nora Yildirim**, die Abteilungsleiterin Migrations- und Jugendsozialarbeit, nicht möglich. „Ich bin für zu viele Ansprechpartnerin“, deshalb war sie auch

während des Lockdowns in ihrem Büro bei der AWO. Für die Betreuung des dreieinhalbjährigen Sohnes, der normalerweise die Kita besucht, mussten deshalb nach Schließung der Betreuungseinrichtungen im März andere Lösungen gefunden werden. „An zwei Wochentagen konnte mein Mann, der eine 50-prozentige Stelle hat, unseren Sohn hüten“, erzählt die junge Mutter. Für die anderen Tage wurde auf die Verwandtschaft zurückgegriffen wie Oma und Tante im selben Haus, den Opa im nächsten Ort oder Nora Yildirims Schwester, die 60 Kilometer entfernt wohnt. Dort konnte der Kleine auch übernachten, im Gegenzug wurde dann der Nachwuchs der Schwester mitgenommen und gehütet. Als die erweiterte Notbetreuung in den Kitas eingeführt wurde, hat die Familie ihr familiäres Betreuungssystem noch etwa drei Wochen aufrechterhalten, bis der Sohn dann ab Mitte Juni wieder die Kita besuchte. „Es war eine große Herausforderung. Die viele Fahrerei war umständlich, aber mit der Familie im Hintergrund waren wir sehr gut aufgestellt“, erklärt Nora Yildirim, dass die Kinderbetreuung während des Lockdowns „umständlich, aber stemmbar“ gewesen sei.

**Katrin Laudenbach** wollte eigentlich im Mai ihre Elternzeit beenden und in der Wohnbegleitung beginnen. Doch Corona machte der zweifachen Mutter einen Strich durch die Rechnung. Just als für den einjährigen Sohn die Eingewöhnungsphase in der Kita beginnen sollte, kam der Lockdown. Und damit war dann auch die dreijährige Tochter, die schon länger den Kindergarten besucht, wieder daheim. „Erst war es etwas stressig, aber dann klappte es gut und ich fand es schön, mit beiden Kindern daheim zu sein“, erzählt Katrin Laudenbach. Mitte Juni startete sie bei der AWO mit zunächst zwei Wochentagen, während ihr Mann Urlaub für die Eingewöhnungsphase des Sohnes nahm. Ihren vollen Stellenumfang von 21 Stunden konnte Katrin Laudenbach ab August aufnehmen.

Die beiden Kinder von **Bianca Jahnke** sind mit 14 und 16 Jahren zwar „aus dem Größten raus“, doch trotzdem war sie als Mutter während des Homeschoolings sehr gefordert. Immer wieder musste sie ermuntern, die Lernzeiten auch ohne Präsenzunterricht einzuhalten und den Lernstoff durchzuackern. Hierbei stellte sie fest, dass die Schulen das Homeschooling unterschiedlich gut gemeistert haben. „In der Berufsfachschule meines Sohnes gab es ein gutes Konzept mit viel Online-Unterricht und konkreten Ultimaten für die Aufgaben“, spricht sie der Werner-Siemens-Schule ein dickes Lob aus. Das Konzept in der Gemeinschaftsschule, die ihre Tochter besucht, sei hingegen noch nicht so richtig ausgereift gewesen. Nur wenige Sitzungen am Computer, dafür viele Aufgaben über die Lernplattform und per Mail erforderten von den Schülern sehr selbstständiges Arbeiten und viel Disziplin. „Ein konkreter Plan hat gefehlt“, so Bianca Jahnke, die viel Hilfe und Motivation leisten musste. Natürlich hatte die Leiterin der BGS Zuffenhausen auch ihre eigene Arbeit zu bewältigen. Zwar war die BGS während des Lockdowns für den offenen Besucherverkehr geschlossen, aber die Beratung mit Einzelterminen sowie die telefonische Betreuung und Beratung wurden aufrechterhalten. Abwechselnd mit ihrer Kollegin war sie vor Ort und im Homeoffice. „Es war eine anstrengende Zeit, ich war froh, als die Schulferien angefangen haben“, stellt Bianca Jahnke fest. (vol)



## Digital Deutsch lernen in Corona-Zeiten

Die Landeshauptstadt fördert seit 2012 die Deutschkurse des Jugendmigrationsdiensts der AWO Stuttgart im Rahmen eines ergänzenden Deutschunterrichts. Das ermöglicht jedes Schuljahr bis zu 100 Schülerinnen und Schülern, besser Deutsch zu lernen. Seit Mitte März ist alles anders: Mit der Schließung der Schulen wegen der Corona-Pandemie musste auch das Bildungsangebot der AWO eingestellt werden. Jetzt lernen die Schülerinnen und Schüler Deutsch im Online-Unterricht.

Die wöchentlichen Präsenzangebote im Fach Deutsch für Schülerinnen und Schüler aus Vorbereitungsklassen, die zur Prüfungsvorbereitung durch Nachmittags- und Ferienlernangebote für Jugendliche aus Regel-

klassen ergänzt werden, haben sich bewährt. In Angeboten zur Prüfungsvorbereitung können Lerninhalte in Mathe oder Englisch aufgeholt oder EDV-Kenntnisse verbessert werden, wenn diese beispielsweise für eine Präsentationsprüfung notwendig sind. Wie aber erreicht man in einer Zeit, in der persönliche Kontakte fast nicht möglich sind, Jugendliche, die kaum Deutsch sprechen und oft wenig geübt sind in der Nutzung digitaler Medien? Die hauptamtlichen Fachkräfte des Jugendmigrationsdiensts haben versucht, die Jugendlichen per Telefon, E-Mails, SMS oder über Messenger-Dienste zu erreichen. Bei vielen gelang dies, und die Mitarbeiterinnen konnten den Jugendlichen signalisieren: „Wir unterstützen euch, auch wenn wir uns gerade nicht persönlich treffen können.

Viele Jugendliche reagierten aufgeschlossen, denn ohne den regelmäßigen Schulbesuch, häufig in beengten Wohnsituationen, ist es vielen langweilig. Darüber hinaus fehlen Gelegenheiten, Deutsch zu sprechen und das bereits Erlernte zu üben.“ Der 16-jährige Muhammad ist sehr motiviert: „Wir sind geboren, um zu lernen, und niemand kann uns davon abhalten. Es gibt immer eine Methode für jedes Problem, und der Online-Unterricht ist unsere Lösung.“

Die Mitarbeiterinnen haben Online-Konzepte entwickelt, die Begleitung und Förderung der Jugendlichen unter den geänderten Bedingungen digital fortzuführen. Monica Furch vom AWO Jugendmigrationsdienst erläutert: „Die ersten zwei Gruppen ‚Einfach Deutsch‘ konnten bereits nach den Osterferien mit einem On-

### Menüservice der AWO Stuttgart unverbindlich kennenlernen

Für die Unterstützung und Sicherheit im Alltag bietet die AWO Stuttgart neben Hausnotruf und Pflege auch einen Menüservice an.

Das Mittagessen wird von Menükurieren direkt ins Haus gebracht. Dabei reicht das attraktive Angebot von Hausmannskost, regionalen Speisen und Genießermenüs bis hin zu Diäten und Kostformen. Bei speziellen Ernährungsfragen hilft die Ernährungsberatung weiter. Gekocht wird mit natürlichen Zutaten, dabei wird auf Zusätze wie Geschmacksverstärker jeglicher Art oder

künstliche Aromen konsequent verzichtet. Je nach Wunsch liefern die Menükurier täglich heiß oder einmal pro Woche tiefkühlfrisch ins Haus – an 365 Tagen im Jahr, ganz ohne vertragliche Bindung. Der Menüservice kann z. B. mit dem Kennenlern-Angebot „3 x Menügenuss ins Haus“ für nur 5,49 € pro Menü unverbindlich getestet werden.

Die Kundenberatung des Menüservice erreichen Sie persönlich Montag bis Freitag von 8–18 Uhr unter der Nr. 0711/45950909.



Wir bringen Ihnen den Genuss ins Haus!

- Leckere Menüs in großer Auswahl
- Dazu Desserts, Salate und Kuchen
- Auch für Diäten

Kennenlern-Angebot  
„3 x Menügenuss“ für  
nur 5,49 € pro Menü.  
Jetzt bestellen!

Im Auftrag der



Menüservice apetito AG - Bonifatiusstr. 305 - 48432 Rheine

Arbeiterwohlfahrt  
Kreisverband Stuttgart e. V.  
Tel. 07 11/45 95 09 09

line-Video-Unterricht beginnen. Mittlerweile sind drei weitere Gruppen digital gestartet. Damit finden fünf der sieben Kurse wieder statt, zweifellos unter erschwerten Bedingungen, aber immerhin mit mehr als der Hälfte unserer Kursteilnehmerinnen und -Teilnehmer.“

Viel Zeit mussten die Mitarbeiterinnen im Vorfeld investieren, um den korrekten Einsatz der notwendigen Konferenz-App zu vermitteln. Die App kann von jedem Handy aus bedient werden. Eine wichtige Voraussetzung, denn viele Jugendliche besitzen keine weiteren technischen Endgeräte. Bei begrenztem Datenvolumen kann am Online-Unterricht auch ohne Videofunktion teilgenommen werden.

Je höher das bereits vorhandene Deutschniveau der Schülerinnen und Schüler, desto besser gelingt die Teilnahme am Online-Unterricht. Im Alphabetisierungskurs ist die Zahl der Teilnehmenden bisher deshalb nur gering. Aber nicht nur die technischen und sprachlichen Hürden sind zu überwinden, viele Schüler haben keinen Platz, an dem sie ungestört dem Online-Angebot folgen können. Ein eigenes Zimmer haben die wenigsten. Oft bleibt nur das gemeinsame Wohnzimmer, das sich alle Familienmitglieder teilen müssen. Da wird eine Parkbank oft zum Lernort umfunktioniert.

Die langjährige Kursleiterin Svetlana Onkhotoeva lobt ihre Schülerinnen und Schüler: „Sie nehmen den Online-Unterricht ernst, erledigen ihre Hausaufgaben und sind pünktlich im virtuellen Kursraum.“ Nur die technischen Voraussetzungen seien nicht immer ideal. Kursleiterin Annette Lui ergänzt: „Online-Unterricht ist in Zeiten geschlossener Schulen eine gute Möglichkeit, mit den Schülerinnen und Schülern in Kontakt zu bleiben. Sie können so die deutsche Sprache regelmäßig anwenden, was in ihrem privaten Umfeld häufig nicht der Fall ist.“ Wie wichtig eine gemeinsame Basis zwischen Schülerinnen und Schülern und Kursleiterinnen ist, wurde in den vergangenen Wochen deutlich. Svetlana Onkhotoeva:

Aufgabe des Jugendmigrationsdiensts der AWO ist die individuelle Beratung und Begleitung junger Menschen mit Migrationshintergrund zur Verbesserung der Integrationschancen. Zudem finden Gruppenangebote statt, und es gibt Beratung in migrationsbedingt schwierigen Lagen und Krisensituationen.

Mehr unter:  
[www.awo-stuttgart.de/index.php/migrantinnen/jugendmigrationsdienste](http://www.awo-stuttgart.de/index.php/migrantinnen/jugendmigrationsdienste)  
Telefon 21061-70  
E-Mail: [jugendmigrationsdienst@awo-stuttgart.de](mailto:jugendmigrationsdienst@awo-stuttgart.de)

toeva: „Unsere Schülerinnen und Schüler sind in erster Linie Kinder, die Zuwendung und Verständnis brauchen, vor allem in dieser besonderen Situation. Wahrscheinlich nehmen sie deshalb unser Online-Angebot so offen und interessiert an.“ Beide ziehen ein positives Fazit. Das Angebot werde von allen Beteiligten als gute und sinnvolle Art des Unterrichts während der Corona-Krise gesehen, auch wenn dieser nur temporär der Überbrückung diene und kein vollwertiger Ersatz für den Präsenzunterricht sei. Die Bürgermeisterin für Jugend und Bildung, Isabel Fezer: „Es ist wichtig, dass wir in dieser schwierigen Zeit auf das große Engagement der Fachkräfte zählen können. Ohne die vielen kreativen Ansätze wären diese wichtigen Online-Angebote für die Jugendlichen nicht möglich. Ich danke allen

Akteuren, die sich auf so großartige Weise für die Kinder und Jugendlichen in der Stadt einsetzen.“

Für die kommenden Wochen will der Jugendmigrationsdienst der AWO ein „Misch-Modell“ etablieren, sobald die Verordnungen dies zulassen. Ein wöchentliches Präsenzangebot soll in Kombination mit dem Online-Angebot die Beziehungsarbeit stärken, eine größere Methodenvielfalt bieten und die Teilnehmenden in der Nutzung digitaler Anwendungen schulen, bis die Kurse wieder wie gewohnt stattfinden können. Was bleiben wird, ist eine erweiterte digitale Kompetenz auf Seiten der Schülerinnen und Schüler, aber auch bei den Kursleitungen. Nach dem Motto „Behaltet das Gute“ werden die digitalen Möglichkeiten sicher künftig auch im Präsenzangebot eine stärkere Rolle spielen.

Stuttgarter Amtsblatt vom 18.6.2020

## Spendenkonto der AWO Kreisverband Stuttgart

Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE54 6012 0500 0006 7420 02  
BIC: BFSWDE33STG



Helfen Sie  
mit Ihrer  
Spende!

**Hier eine Übersicht von Aktionen der Begegnungs- und Servicentren während der Coronaschließung (nicht unbedingt vollständig). Über einige dieser Aktionen – was keine Wertung beinhaltet – werden wir auf den folgenden Seiten berichten.**

- Alle BGS'n: vermehrte Telefonkontakte  
Hausbesuche unter Beachtung der Hygiene- und Abstandsregelung  
vermehrte Hilfe bei Einkäufen  
Einzelberatungen nach Terminvereinbarung  
Koordination der Nachbarschaftshilfe unter Beachtung der Hygiene- und Abstandsregelung  
Blumenstraußaktion über „Hilfe für den Nachbarn“  
Essen werden ausgefahren bzw. Mittagstisch über „Apetito“ organisiert
- Botnang: Nachbarschaftshilfekreis ins Leben gerufen in Kooperation mit EVA,  
katholischer und evangelischer Kirchengemeinde
- Hallschlag: Zwei Hofkonzerte  
Postkartenaktion an Klient\*innen/ Besucher\*innen  
Ehrenamtliche aus Hilfeaktion - Kontakt zu Personen z. B. mit Depressionen hergestellt  
Betreuung von Menschen mit psychischen Problemen durch eine ehrenamtlich tätige Psychologin
- Untertürkheim: Maskennähaktion – 400 Masken  
Gedächtnistraining 2go  
Kuchenaktion  
Blumenaktion
- Möhringen: Zwei Kuchenabholaktionen: 50 Anmeldungen über WhatsApp, Aushänge und telefonisch
- Dürrlewang: Maskennähaktion  
Bauchtanzkurs wird online angeboten
- Süd: Maskennähaktion  
„Öffne-mich-wenn-Briefe“ für Klient\*innen mit psychischer Belastung  
Koordination „Hilfeaktion für Ältere“  
Wohnungslose ohne Anlaufstelle wurden unterstützt (Einzelberatung, Telefonate mit Ämtern)
- Seelberg: Motivation zum Spaziergang  
Maskennähaktion  
Gedächtnistraining 2go  
Kuchenabholaktion: Muffins 2go
- Obertürkheim: Kontaktsparziergang
- Ost: Telefonkontakte/Infocettel
- Fasanenhof: Renovieraktion der BGS mit Ehrenamtlichen, dank Materialspende des AWO Stadtbezirks Filder
- Feuerbach: Telefonkontakte/Infocettel
- Hedelfingen: Ostergrüße-Karten + Geschenke, Postkartenbastelaktion, Sprechstunde vorm Haus
- Zuffenhausen: Hofkonzert in Kooperation mit Caritas Haus Adam-Müller-Gutenbrunn (Termin 24.06.2020)  
Gedächtnistraining 2go
- Wohnberatung: Telefonkontakte / Infocettel



## „Die Schließung der Begegnungsstätten hat an den Menschen gezerrt“



Im Interview: Bianca Jahnke

**Kein Tanzen, kein Kochkurs, keine Gymnastik und kein Mittagstisch: die sonst so gut besuchten Begegnungs- und Servicezentren in Stuttgart waren im Frühjahr coronabedingt geschlossen. Die Einrichtungsleiterin der Begegnungsstätte Zuffenhausen Bianca Jahnke berichtet im Interview darüber, wie sich Ihre Arbeit durch das Virus verändert hat.**

**Frau Jahnke, knapp drei Monate war die Begegnungsstätte in Zuffenhausen geschlossen. Was haben Sie in der Zeit gemacht?**

Während der Schließzeit sind wir mit unseren Klientinnen und Klienten in ständigem Kontakt geblieben, haben sehr viel mit ihnen telefoniert und haben ihnen Blumensträuße vorbeigebracht. Wir haben regelmäßig zum Beispiel eine Art Brief mit Gedichten und Denksportaufgaben, ein „Gedächtnistraining 2go“ für unsere Klientinnen und Klienten erstellt und an diese verschickt.

Außerdem ziehen wir bald um und haben die Zeit genutzt, um das Begegnungs- und Servicezentrum umzugsbereit zu machen. Wir haben Ak-

ten sortiert, Inventar und Material geordnet, verschenkt oder entsorgt. Zudem haben wir die Zeit genutzt, so wie die anderen Begegnungs- und Servicezentren auch, um Dinge, die im Alltag mal liegen geblieben sind, aufzuarbeiten.

**Welche Auswirkungen hatten das Virus und die Schließzeit auf die Klientinnen und Klienten?**

Tatsächlich haben die Isolation und die coronabedingte Schließung der Begegnungsstätten an den Menschen gezerrt, psychisch und physisch. Das sagen viele auch selber. Durch weniger Bewegung und weniger abwechslungsreiche äußere Reize haben die Fähigkeiten einiger Klientinnen und Klienten kognitiv und physisch deutlich abgenommen. Im Gespräch und in der Begegnung beobachten wir, dass sich durch die Isolation einige Besucherinnen und Besucher stark verändert haben.

**Wie gehen Ihre Klienten mit dem Thema Virus um, wie verhalten sie sich?**

Manche Klienten waren so verunsichert, dass sie wochenlang gar nicht aus dem Haus gegangen sind. Etwa eine ältere Dame, die am Waldrand lebt und gut auch hätte im Wald spazieren gehen können, dies aber aufgrund ihrer Ängste nicht tat.

Die meisten Besucherinnen und Besucher haben großen Respekt vor dem Virus. Generell gibt es, meiner Meinung nach, zwei Gruppen. Die einen sind sehr ängstlich und vorsichtig. Die anderen sagen sich, dass sie sich den Lebensabend nicht verderben lassen wollen. Aber alle halten sich an die Regeln.

**Wie präsent ist das Thema noch bei den älteren Menschen?**

Man könnte glauben, dass der respektvolle Umgang mit dem Virus in

der Öffentlichkeit jetzt schon wieder etwas in Vergessenheit geraten ist. Das ist bei uns aber nicht so. Es ist nach wie vor präsent. Es gibt viele Gespräche darüber, wie es nach dem Sommer wird, wenn man etwa nicht mehr ständig lüften kann. Ich glaube, dass uns das Thema noch eine ganze Weile begleiten wird. Auch in unserem Begegnungs- und Servicezentrum.

**Wie hat sich Ihre Arbeit durch Corona verändert?**

Wir versuchen unsere Angebote und das Programm auf Corona abzustimmen. Es gibt kein Singen und Tanzen bei uns, dabei sind das eigentlich immer die Highlights für die Besucherinnen und Besuchern gewesen. Und auch keine Kochprojekte. Da warten die Besucherinnen und Besucher darauf, dass das wieder stattfindet. Für uns stellt sich auch die Frage, wie wir in der Begegnungsstätte Alltag herstellen und dabei auch Sicherheit vermitteln können.

Außerdem telefonieren wir nach wie vor sehr viel mit unseren Klientinnen und Klienten.

Ansonsten halten auch wir uns an die Hygienevorschriften: Die Tischordnung wurde verändert, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tragen bei der Begegnung mit den Besucherinnen und Besuchern Masken. Auch beim Mittagstisch wurden die Abläufe verändert. Kreuzwege werden zum Beispiel dadurch vermieden, dass die Besucherinnen und Besucher das Schmutzgeschirr nicht mehr an der Theke zurückgegeben, sondern auf einem separaten Wagen abstellen. Während der Schließung haben wir außerdem verstärkt im Schichtmodell in Heimarbeit gearbeitet.

**Können Sie dem Ganzen auch etwas Positives abgewinnen?**

Durch Corona haben sich tatsächlich

neue Chancen aufgetan. Plötzlich ist, zum Beispiel in einem anderen Begegnungs- und Servicezentrum, Sport im Freien möglich. Die Besucherinnen und Besucher machen das jetzt mit und finden das toll.

In unserer Einrichtung gab es früher beim Mittagstisch eine feste Sitzordnung. Durch die Neuordnung der Tische aufgrund von Corona hat sich diese verändert. Dadurch sind neue Möglichkeiten zur Unterhaltung und

neue Begegnungen entstanden, die alten Strukturen sind aufgeweicht worden. Das tut den Besucherinnen und Besuchern meines Erachtens sehr gut.

pel

## **BGS to go und ein Schwätzbänkele: So meistern Begegnungs- und Servicezentren der AWO in Stuttgart die Coronakrise**

**Als im März die Corona-Pandemie das öffentliche Leben lahmlegte, als die Begegnungsstätten schließen mussten, war nichts mehr wie zuvor. Wie haben die Leiterinnen und Leiter der Einrichtungen auf diese Herausforderung reagiert? Wie die Besucherinnen und Besucher? Wir haben bei zweien nachgeschaut: Bei den Begegnungs- und Servicezentren Widderstein in Untertürkheim und in Hedelfingen im Bürgerhaus.**

„Nach dem Lockdown haben wir den Telefonkontakt zu unseren Besucherinnen und Besuchern intensiviert“, sagt Corina Küßner, die Leiterin der BGS Widderstein in Untertürkheim, „aber schnell war klar, dass das nicht reicht. Wir kennen die Situation unserer Besucher und konnten Veränderungen und neue Bedürfnisse feststellen.“ Viele fühlten sich in der

Ausnahmesituation allein, entwickelten Ängste. „Da haben wir beschlossen, dass wir mehr machen müssen.“

Das „Mehr“ bestand in Hausbesuchen und der Bedarf an Gesprächen, Kontakt und Ansprache war riesig. „Wir hätten rund um die Uhr herumfahren können und die Leute besuchen – so entstand die „Begegnungsstätte to go“.

Natürlich mussten bei diesen Besuchen die Coronaregeln beachtet werden, die Besuche wurden telefonisch angemeldet, man traf sich mit Abstand im Hausflur. Diese Besuche kamen sehr gut an, brachten Abwechslung und jene Struktur in den Alltag, für die sonst der regelmäßige Besuch der Begegnungsstätte sorgt. An drei Tagen in der Woche war Besuchstag, 20 bis 25 Stammgäste standen auf der Besuchsliste „und die Leute wollten uns kaum gehen lassen“, erinnert sich Corina Küßner. „Problemgespräche“ vermieden die AWO-Mitarbeiterinnen, denn: „Wir wollten die Leute ja unterstützen und ein bisschen Normalität herstellen.“ Geld aus der Corona-Hilfsaktion von Stuttgarter Zeitung/Stuttgarter Nachrichten machte es möglich, dass bei einem Besuch sogar Blumensträuße mitgebracht werden konnten – das war eine besondere Freude in diesem unsicheren und ungewohnten Alltag.

Der Blumengruß kam auch bei den Stammgästen der BGS Im Bürgerhaus in Hedelfingen sehr gut an, berichtet Hildegard Walter. An Ostern gab es eine Karte und eine gebastelte



*Frau Andric und Frau Kächele aus der BGS Widderstein beim Masken nähen.*

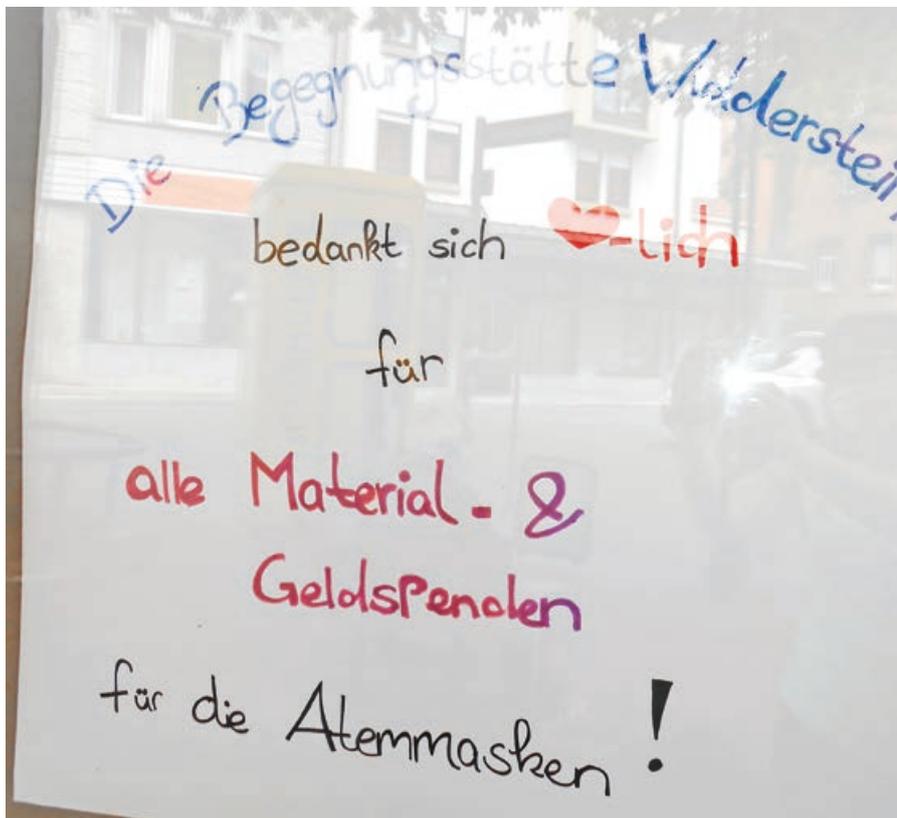
Kleinigkeit aus dem Basar, der ja auch nicht stattfinden konnte: „Das war klasse, da reden die Leute heute noch davon!“ Telefonate von morgens bis abends gab es auch in Hedelfingen und noch etwas hatten sich die Leiterin Ilka-Renata Eckert und Hildegard Walter einfallen lassen: Ein Schwätzbänkele vor dem Haus, auf



*Erna Schreiber (links) freut sich über den Blumengruß von BGS-Leiterin Corina Küßner*



*Farbenfrohe Maskenproduktion aus dem Begegnungs- und Servicezentrum*

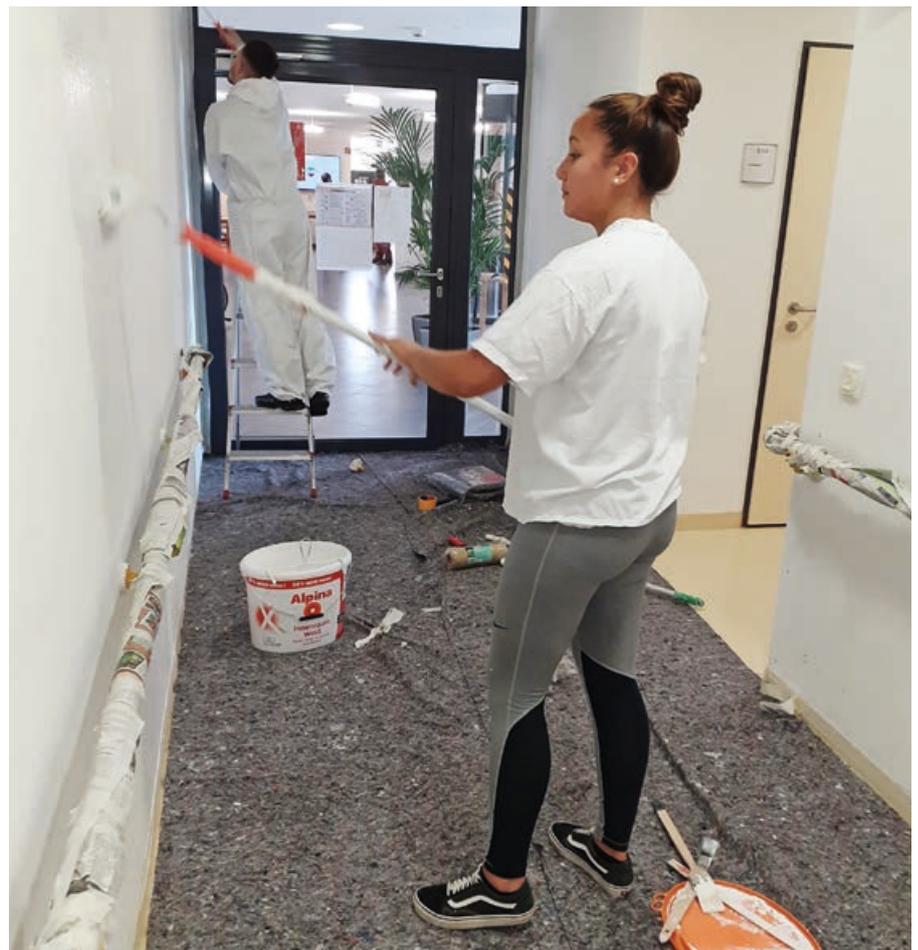


Vielen sei auch bewusst geworden, was sie an der Begegnungsstätte haben, sagt Corina Küssner, selbst wenn man nicht zu den regelmäßigen Besuchern gehört, weiß man: man könnte kommen, wenn mal wollte. Und manche(r) blühte regelrecht auf: Die Haltung, die Motorik, die Gesichtsfarbe verbessern sich. „Alle sagen, sie sind so froh, wieder her kommen zu können“, sagt Corina Küssner, „und man sieht es ihnen auch an!“

Eine von denen, die sich freut, wieder in die Begegnungsstätte zu kommen, ist Frau K., die im Haus am Weinberg wohnt und immer montags zum Gedächtnistraining und dienstags zum Spielenachmittag kommt. Schlimm sei sie gewesen, die Zeit des Eingeschlossenseins. „Aber als Besuch von der AWO kam, Blumen und die Übungsblätter fürs Gedächtnistraining vorbei gebracht hat, habe ich mich ganz arg gefreut! Das war echt super!“ (ann)

dem kurz vor Mittag BGS-Mitarbeiterinnen für ein Gespräch – auf Abstand natürlich – bereit saßen. Weil die Begegnungsstätte an der Endhaltestelle der U-Bahnlinien 9 und 13 liegt, kam oft jemand auf einen Schwatz vorbei. Die Frauen der Handarbeitsrunde nähten Masken und als es nirgends mehr Toilettenpapier gab, fand der Ehemann einer Mitarbeiterin auch da eine Lösung. So konnten regelmäßig ein paar Rollen des wertvoll gewordenen Papiers an die Nachbarschaftshilfe ausgegeben werden. „Am Anfang sind wir wirklich in ein Loch gefallen“, erinnert sich Hildegard Walter, „aber trotzdem war es auch eine kreative Zeit.“

Inzwischen hat sich manches wieder normalisiert, wobei die Restriktionen in Hedelfingen strenger sind, weil dort im Haus mehrere Institutionen untergebracht sind. In Untertürkheim saßen die Gäste zunächst allein an den Tischen, was sehr unterschiedliche Reaktionen auslöste. „Furchtbar!“ sagten die einen, „da kann ich auch gleich zu Hause essen!“ – „Viel besser als zu Hause!“ meinten die anderen, „jetzt kann man sich wenigstens von Tisch zu Tisch unterhalten!“



Im Begegnungs- und Servicezentrum Fasenhof wurde die Zeit für eine Streichaktion der Einrichtung genutzt.

# Mehrere tausend Masken für Mitarbeiter, Geflüchtete und Anwohner

Kaum hatten die Begegnungsstätten in Stuttgart coronabedingt geschlossen und kaum dass die Regierung die weiteren Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie bekannt gegeben hatte, da ratterten bei der AWO schon die Nähmaschinen. Mit dem Ziel, möglichst viele Personen mit einem Mundschutz zu versorgen.

Im der Begegnungs- und Servicezentrum Untertürkheim etwa hat Einrichtungsleiterin Corina Küßner zusammen mit ihren Kolleginnen und mehreren Ehrenamtlichen rund 400 Masken genäht. „Es war klar, dass der Maskenbedarf steigen würde“, sagt Küßner. Und da sie mehrere gute Näherinnen und durch die Schließung mehr Zeit hatten, sei ihnen der Gedanke gekommen, Masken zu nähen. „Anfangs nur für unser Team und die Nachbarschaftshelfer\*innen“, sagt Küßner. Später dann auch für andere Kolleg\*innen bei der AWO und für Ihre Klient\*innen. „Außerdem haben wir auf Anfrage auch für den Stadtteil genäht.“ Per Telefon konnten sich die Anwohner in der Begegnungsstätte melden und eine Maske



Ein Paket des Staatstheaters mit den heiß begehrten Masken.

reservieren. Für einen Spendenbetrag konnte man diese dann abholen. Da die Anfrage sehr hoch gewesen sei, habe man die Zahl der Masken allerdings auf zwei pro Person limitiert. „Damit jeder eine Maske bekommen konnte“, sagt Küßner. Selbst eine Bank habe eine Bestellung für 400 Masken in der BGS aufgeben wollen. Denen habe Küßner jedoch absagen müssen.

„Irgendwann sind uns dann Stoff und Bandgummi ausgegangen. Da

haben wir einen Aufruf gestartet und im Stadtteil um Spenden gebeten“, sagt Küßner. Dabei sei recht viel zusammengelassen. „Das war toll, dass wir was für den Stadtteil getan haben und der Stadtteil im Gegenzug für uns.“ Und ganz nebenbei sei das auch eine tolle Werbeaktion für die Begegnungsstätte gewesen, freut sich Küßner. Als die Bestellungen dann immer „wählerischer“ wurden, der Mundschutz etwa zum Oberteil passen sollte, habe Küßner gemerkt,



Eine Flüchtlingsfamilie testet die neu eingetroffenen Masken.



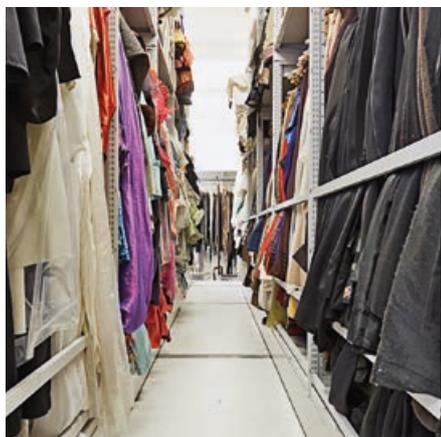
So viele bunte Stoffe warten im Staatstheater auf Verarbeitung.  
Foto: Martin Sigmund



Vater und Sohn mit Mund-Nasenschutz vom Staatstheater

dass der Bedarf nicht mehr so groß sei und sie ihre Nähaktion einstellen können. „Außerdem konnte man ja irgendwann auch Masken im Handel kaufen.“

Fleißig Masken genäht haben in der ersten Zeit während der coronabedingten Schließungen auch die Näherinnen des Staatstheaters Stuttgart und haben die von der AWO betreuten Gemeinschaftsunterkünfte in Stuttgart mit rund 500 Masken versorgt. „Das Staatstheater hat uns angefragt, ob wir für unsere Geflüchteten Masken bräuchten“, sagt Johannes Engelhardt vom AWO Flüchtlingssozialdienst. Daraufhin habe er in den Unterkünften nachgefragt, wer einen Mundschutz möchte. „Wir haben eine Mail zurückgeschrieben, wie viele wir benötigen und innerhalb von



Hinter den Kulissen des Staatstheaters.  
Foto: Dominique Brewing

einer Woche waren die da“, staunte Engelhardt. Zudem seien die Masken sehr hochwertig, mit einem Metallbügel, so dass sie sich anpassen lassen. Und auch die Kinder seien mit kleineren Masken bedacht worden.

Die meisten der Masken seien bis heute im Einsatz, sagt Engelhardt. „Wir sind echt dankbar dafür.“ Denn am Anfang der Krise hätten er und seine Kolleg\*innen vor der großen Herausforderung gestanden, wie sie die rund 1500 Geflüchteten, die von der AWO betreut werden, innerhalb

von kurzer Zeit mit Masken versorgen können. Da sei das Angebot des Staatstheaters eine große Hilfe gewesen.

Gleichzeitig seien auch einige der Geflüchteten selbst tätig geworden und hätten Masken hergestellt. Ein Schneider aus Syrien etwa habe in der Unterkunft in Rohr innerhalb von drei Wochen rund 200 Masken genäht. „Bei dem wenigen Geld, das die Geflüchteten zur Verfügung haben, ist so eine Maske viel wert“, sagt Engelhardt. pel

# Faszination in Farbe...

Malerbetrieb

## Achim Alber

EmbH

**Maler und Lackierer**  
**Stukkateur**  
**Raumausstatter**  
(Oberflächenbehandlung in Innenräumen)

**Studio**

Kuckucksruf 33 70569 Stuttgart (Kaltental)	Böblinger Straße 429 70569 Stuttgart (Kaltental)
Tel. (0711) 6 87 35 31	Tel. (0711) 6 49 28 87
Fax (0711) 6 78 78 46	Fax (0711) 6 20 88 91

maler@achimalber.de · www.achimalber.de




- Vollwärmeschutzsystem und Fassadenrenovierungen
- Verkauf und Verlegung von PVC, Linoleum Laminat und Teppichböden
- Spachteltechniken und Lasurtechniken
- Beschichtungen gegen Elektroschoke
- Seniorenservice
- Gestaltung in Digitaler Bildbearbeitung Programm
- Zertifizierte Graffiti-Entfernung
- Zertifizierte Schimmel Bekämpfung



## 100 Jahre Arbeiterwohlfahrt in Stuttgart-Botnang zu Zeiten der Corona Pandemie – (k)ein Jahrhundertereignis!?

Im November 1919, nach dem Sturz der Monarchie, wurde die Arbeiterwohlfahrt in Berlin auf der Reichsebene gegründet. Die Not der Arbeiterfamilien im und nach dem Ersten Weltkrieg veranlasste die SPD auf Antrag der Reichstagsabgeordneten Marie Juchacz den „Hauptausschuss der Arbeiterwohlfahrt“ zu gründen.

Sie, die geschiedene, alleinerziehende, Sozialdemokratin, war nach der Einführung des Frauenwahlrechts die erste Frau, die als Abgeordnete eine Rede im Reichstag hielt. Ihr Ziel war die Entwicklung einer Wohlfahrtspflege, unter besonderer Berücksichtigung der Interessen der Arbeiterschaft. Neu war dieses Ziel nicht, die Lösung sozialer Probleme war ein Hauptanliegen der SPD seit ihrer Gründung. Neu war aber, dass die solidarischen Hilfen in Notlagen durch gesetzliche Regelungen getragen werden. Im untergegangenen Kaiserreich wurde Fürsorge einfach mit Armenpflege gleichgesetzt, die als Unterstützung nicht zu fordern, sondern zu erbitten war. Wenn eine Botnanger Familie im Jahr 1891 Armenunterstützung beantragte und erhielt, ver-



Küchenarbeit im Waldheim Himmerreich anno 1927

lor der Vater seine Bürgerrechte und wurde aus den Wahllisten gestrichen. Nur der Mann konnte das Bürgerrecht durch eine Aufnahmegebühr von 10 Mark ‚erwerben‘. Frauen waren bis 1919 ausgeschlossen, sie hatten ja kein Wahlrecht!

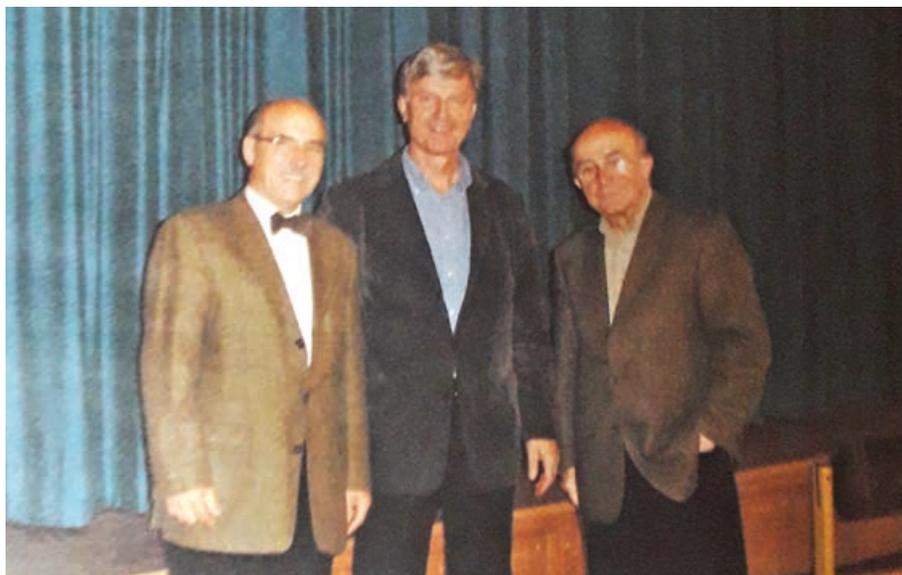
1920 gründete die SPD im damals selbständigen Botnang einen Orts-

ausschuss der Arbeiterwohlfahrt. Bereits ein Jahr danach konnte auf dem Sportgelände „Himmerreich“ des Turnerbundes (heute SKG), die erste Ferienfreizeit für Kinder durchgeführt werden. Von einem Jahr zum andern freuten sich die Kinder auf die Waldheimzeit. Eine weitere hilfreiche Initiative für die Frauen in Botnang war die neu eingerichtete AWO Nähstube. Besonderen Anteil an diesen Initiativen hatte Christine Evert (1887 – 1977). Die gebürtige Hamburgerin kam als Sechsjährige nach Stuttgart und zog 1908 nach Botnang. Hier wurde sie politisch aktiv. 1912 wurde sie Mitglied der SPD, kandidierte 1919 – als einzige Frau – für den Botnanger Gemeinderat und wurde auf Anhieb gewählt. Nach der Eingemeindung Botnangs nach Stuttgart 1922 war sie auch im Stuttgarter Gemeinderat von 1922 bis 1933 tätig.

In diesen wirtschaftlichen und so-



Schon in den 20er und 30er Jahren verbrachten viele Kinder die Ferien im Waldheim.



Vorstand des AWO Stadtbezirks Botnang: Werner Sixt, Norbert Latuske, Gerhard Dürr (v.l.n.r.)

zialen Notzeiten begann, Ende der 20er Jahre, auch das Engagement von Karl und Rosl Hofstetter (geb. Hofsäß). Zusammen mit vielen aktiven Helferinnen und Helfern waren sie für die AWO als Mitgliederorganisation in Botnang aktiv.

Die dramatischen Entwicklungen in der Weimarer Republik, Inflation und Arbeitslosigkeit prägten auch das Leben in Botnang. Die Radikalisierung im deutschen Reich und die Schwäche der demokratischen Kräfte ermöglichten die „Machtergreifung“ 1933 durch die NSDAP. Die Arbeiterwohlfahrt wurde mit der SPD verboten, ihre Heime wurden beschlagnahmt, bzw. der „Deutschen Arbeitsfront“ unterstellt. Aus der „Arbeiterwohlfahrt“ wurde die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“. Von wem und in welchem Umfang das Botnanger Waldheim im Himmerreich weiterbetrieben wurde, ist nicht dokumentiert. Es gibt über diese Zeit keine Berichte und Dokumente.

1945, nach dem Nazikrieg, war Deutschland ein Trümmerfeld. Die Not war groß. Die Arbeiterwohlfahrt wurde neu errichtet. Kurt Schumacher, der Vorsitzende der SPD, und die Vertreter der Arbeiterwohlfahrt beschlossen, die AWO als selbständige Organisation der freien Wohlfahrtspflege aufzubauen. Die politische und konfessionelle Unabhängigkeit wurde in der neuen Satzung festgelegt.

Die Helferinnen und Helfer der Arbeiterwohlfahrt, allen voran Rosl Hofstetter, nahmen wie selbstverständlich die unterbrochene Arbeit wieder auf. Ihr Mann war noch bis 1948 in Kriegsgefangenschaft. Schon im Sommer 1945 fand im altbekannten „Himmerreich“ die erste Ferienfreizeit statt. Mit Hilfe von Spenden der Schweizer Freunde, der Skandinavier und mit amerikanischen Care-Paketen war die Verpflegung gesichert. 1945 war das keine leichte Aufgabe!

In Botnang konnte bald ein Kindergarten eingerichtet werden, auch die Arbeit in der Nähstube wurde wieder aufgenommen und hatte in der Nachkriegszeit eine wichtige Funktion.

Die Mitgliederzahl wuchs auf über 300 Mitglieder. Die Mitgliederbeiträge wurden monatlich bei Hausbesuchen einkassiert. Durch diese persönlichen Kontakte wurde der Zusammenhalt unter den Mitgliedern gestärkt. So konnten auch notwendige Hilfen erkannt und organisiert werden. Die jährlichen Sammlungen bei den Geschäften und Betrieben in Botnang ermöglichten der AWO weitere Aktivitäten. Die gut besuchte jährliche Jahresfeier in der Turn- und Festhalle war ein gesellschaftliches Ereignis, für den Verein aber immer ein großer Kraftakt. In den Sommerferien war die Waldheimzeit im „Himmerreich“ für viele Botnanger Kinder eine Selbstverständlichkeit.

Über viele Jahre war die Arbeiterwohlfahrt Träger einer Kindertagesstätte in der Franz-Schubert-Straße. Wegen massiver Zuschusskürzungen musste diese Einrichtung 1997 geschlossen werden.

Die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen in der Bundesrepublik führten auch zu neuen Aufgaben und Organisationsformen bei den Trägern der freien Wohlfahrtsverbände. Auch die Sozialarbeit der AWO wurde professioneller. Ausgebildete Fachkräfte wurden für die Aufgabengebiete Altenhilfe, ambulante Pflege, Schulsozialarbeit und die Migrationsdienste eingestellt. Die Ehrenamtlichen in den Ortsvereinen der AWO betreuten ihre Mitglieder weiterhin und suchten nach neuen Aufgabenfeldern.

Eine besondere Form der ehrenamtlichen Kooperation zwischen sehr unterschiedlichen Partnern besteht seit über 40 Jahren hier in Botnang. Angeregt durch den damaligen Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde, Dr. Hans Vorster und das Ehepaar Hofstetter (AWO), wurde 1979 der „Mittwochnachmittag“ gegründet. Die Kath. Kirchengemeinde Botnang schloss sich dieser Initiative an. Seit nunmehr 41 Jahren werden diese Mittwochsveranstaltungen im Bürgerhaus Botnang durch Ehrenamtliche geplant und durchgeführt. Der Veranstaltungsstopp durch Corona wurde von den Besucherinnen und Besuchern und von den Veranstaltern sehr schmerzlich empfunden.

Seit 2015 gibt es in der neuen Botnanger Ortsmitte ein Begegnungs- und Servicezentrum, das von der AWO geleitet wird. Das Angebot wurde sehr gut angenommen. Der Stopp durch das Coronavirus ist zum Glück teilweise überwunden. Mit den üblichen Einschränkungen ist die Begegnungsstätte wieder geöffnet.

Die Mitglieder des Vorstandes der AWO Botnang freuen sich auf die nächsten, uneingeschränkten Begegnungen und auf Menschen, die uns unterstützen wollen. Wir treten ein für: Freiheit, Gleichheit, Toleranz, Solidarität und Gerechtigkeit.

Norbert Latuske

## Nachruf auf Hilde Baumstark



am 18.08.2020 ist Hilde Baumstark im Alter von 85 Jahren gestorben.

1976 wurde Hilde AWO-Mitglied und war gleich aktiv im Vorstand des AWO-Stadtbezirks Feuerbach. Im Jahr 2016 wurde sie für 40 Jahre aktive AWO-Mitgliedschaft geehrt.

1989 – 2006 war sie 1. Vorsitzende des AWO-Stadtbezirks Feuerbach (später „Feuerbach/Norden/Prag“) – ihr Vorgänger war Kurt Liebmann – ihr Nachfolger Walter Mück. Wir sind ihr dankbar für ihre gute Arbeit als

Vorsitzende, die durch ihr persönliches engagiertes Vorbild beispielhaft war.

1991 – 2009 war Hilde Mitglied im Stuttgarter AWO-Kreisvorstand.

Seit 2006 war sie Ehrenvorsitzende der AWO Feuerbach/Norden/Prag.

Im Februar 2014 erhielt sie die Ehrenmünze der Stadt Stuttgart für ihr ehrenamtliches Engagement in der AWO und in Feuerbach.

Um die AWO-Pflegeeinrichtung Pfostenwäldle (Paul-Hofstetter-Haus) und ihre Bewohnerinnen und Bewohner hat sie sich besonderes gekümmert und verdient gemacht. Oft kam sie jede Woche, besuchte die Bewohner oder organisierte weitere Besuchsdienste – wo's nötig war. Als

es noch keinen Heimbeirat gab, übernahm sie, auf Bitten des Heimleiters, Herrn Mager, die Funktion der „Heimfürsprecherin“, eine Aufgabe – ideal für Hilde. Sie hatte ein offenes Ohr für alle Bewohnerinnen und Bewohner, war Verbindung zwischen diesen und dem Personal und der Leitung des Hauses. Sie fühlte sich verantwortlich für das Wohlbefinden der Bewohner und vertrat deren Anliegen anwaltlich – so wurde sie eine feste Institution im Paul-Hofstetter-Haus.

Viele Menschen aus ihrem Umfeld haben zahlreiche gute Erinnerungen an Hilde Baumstark. Sie bleibt deshalb für uns alle lebendig.

## Umbau erfordert Zwischenlösung

**Für zwei Jahre zieht das Begegnungs- und Servicezentrum Zuffenhausen in die Unterländer Straße 48. In dieser Zeit wird das Gebäude in der Lothringer Straße komplett barrierefrei umgebaut.**

Pläne für den Umbau des Begegnungs- und Servicezentrums Zuffenhausen bestehen bereits seit längerer Zeit, doch musste zunächst eine akzeptable Interimslösung gefunden werden. Denn natürlich sollen die Seniorinnen und Senioren aus dem Einzugsgebiet auch weiterhin ihre Begegnungsstätte bequem erreichen und die gewohnten Angebote genießen können.

Dass die Eigentümergemeinschaft die ehemalige Ladenfläche im Erdgeschoss des Gebäudes Unterländer Straße 48 sowie zwei Büros im ersten Obergeschoss für zwei Jahre an die AWO vermietet, ist ein Glückfall. „Ich bin sehr froh, dass sich die Vermieter darauf eingelassen haben“, zeigt sich Bianca Jahnke, Leiterin der BGS, kurz nach Unterzeichnung des Mietvertrags

sehr erleichtert über die gute Lösung.

Die rund 120 Quadratmeter große Ladenfläche bietet ebenso viel Platz wie der Saal in der BGS. Der geräumige Flur vor den Büros im Obergeschoss kann zudem für besondere Programmpunkte genutzt werden. Im Sommer wurden barrierefreie Toiletten eingebaut. Außerdem zieht die Küche aus der BGS mit um, schließlich sollen die Besucherinnen und Besucher weiterhin verköstigt werden.

Ganz wichtig ist die Lage der Interimsunterkunft. „Das Gebäude ist rund 500 Meter Luftlinie von der BGS entfernt. Die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist ebenfalls gegeben“, kann Bianca Jahnke die Sorge der Besucher zerstreuen, dass die zwischenzeitliche BGS nicht mehr für alle erreichbar sein könnte. Sie hofft, dass sich vorhandene Ängste bald in Luft auflösen werden.

So wie viele Menschen den Corona-Lockdown genutzt haben, um ihre Wohnung und ihre Schränke auszumisten, haben auch die AWO-Mitar-

beiterinnen in dieser Zeit die bisherige BGS so weit wie möglich entrümpelt und einen Teil der Sachen bereits in Umzugskartons verpackt. Der Umzug wurde für Mitte bis Ende September geplant, der genaue Termin stand bis Redaktionsschluss noch nicht fest. Eine Woche sind für alle Arbeiten angesetzt, in dieser Zeit bleibt die BGS geschlossen. Doch dann können die neuen Räumlichkeiten von den Besuchern erobert werden. „Sie sind sehr schön und es wird sehr gemütlich“, ist die BGS-Leiterin überzeugt.

Für den Umbau wurden großzügig zwei Jahre angesetzt, dann geht es mit Sack und Pack zurück in die Lothringer Straße.

(vol)





## Bei Anruf: Gespräche gegen die Einsamkeit

Julia Meixner, eine junge Psychologin hat im Hallschlag Telefondienst gemacht



**Was macht man als frisch fertig studierte Psychologin mit dem Master in der Tasche, wenn man gerade in den Beruf starten will und Corona dazwischen kommt? Sich ärgern und zu Hause sitzen? Julia Meixner (29) hat etwas anderes und sehr sinnvolles gemacht: Sie hat Senior\*innen im Hallschlag telefonisch betreut, als telefonieren die einzige Möglichkeit bot, überhaupt Kontakt mit der Umwelt zu pflegen.**

Besser hätte es nicht laufen können: Nach dem Psychologiestudium in Graz und Ulm hatte die junge Frau einen Job in Aussicht – dann kam Corona, und für ein halbes Jahr ein Einstellungsstopp. Was tun? Julia Meixner ging auf die Internetseite von „Stelp“, einem Netzwerk von Ehrenamtlichen und speiste dort ein, was sie zu bieten hatte: Zeit und ein Telefon. Genau das, was die AWO-Begegnungsstätte im Hallschlag brauchen

konnte; man tauschte E-Mails aus.

Die AWO selbst war Julia Meixner nicht fremd: „Ich komme aus Hedelfingen und meine Oma geht regelmäßig zum Essen und zum Gedächtnistraining in die Hedelfinger Begegnungsstätte. Außerdem habe ich für meine Masterarbeit mit den Senior\*innen dort Interviews geführt. Da habe ich mir gedacht, damals haben die mir geholfen, jetzt helfe ich ihnen.“

Als das öffentliche Leben wegen der Corona-Pandemie heruntergefahren wurde, als die Begegnungsstätten ihre Türen schlossen, drohten gerade ältere, allein lebende Menschen, womöglich mit einer depressiven Vorgeschichte, zu vereinsamen. Die Begegnungsstätten bauten (unter anderem) einen Telefondienst auf, weil der Bedarf aber so groß war, konnten sie die Hilfe der jungen Psychologin gut gebrauchen.

Mit einer Frau und einem Mann im Alter zwischen 70 und 90 Jahren

wurden schließlich Telefonnummern ausgetauscht. Das erste Telefonat, sagt Julia Meixner, war für beide Seiten ungewohnt: Man hört nur die Stimme, kennt den Menschen nicht, hat kein Gesicht zu der Person, mit der man spricht. Andererseits erleichtert die Anonymität auch, Dinge auszusprechen, mit denen man Angehörige nicht belasten möchte.

Ein bisschen unsicher habe sie sich schon gefühlt, so am Anfang, erinnert sich Julia Meixner, schließlich werde man im Psychologiestudium – entgegen der landläufigen Meinung von Laien – nicht in einfühlsamer Gesprächsführung, sondern in Statistik und Theorie ausgebildet. „Es hat sich aber nicht angefühlt, als wäre ich überfordert“, sagt sie, „und ich hätte auch jederzeit Unterstützung durch die AWO gehabt.“

Im Laufe der Zeit – in der Regel gab es zweimal in der Woche einen Anruf – entwickelte sich eine freundschaftlich geprägte, persönliche Beziehung. „Die Senior\*innen haben Julia und Sie zu mir gesagt, damit haben wir uns beide wohl gefühlt“, sagt die junge Psychologin. Geredet wurde über alles Mögliche, die Themen kamen meistens von den älteren Menschen selbst, über Probleme wurde geredet, wenn die Angerufenen selbst es wollten, denn „ich wollte nicht nachbohren und es ist auch nicht mein Job, die Leute auszufragen.“

Als sich die coronabedingten Einschränkungen wieder lockerten, endete einer der Telefonkontakte, mit zwei Frauen besteht der Kontakt weiterhin; man telefoniert und geht gemeinsam spazieren. Julia Meixner hat inzwischen eine 60-Prozent-Arbeitsstelle und freut sich: „Da kann man noch gut ein Ehrenamt nebenher machen!“

(ann)

# aufgespießt

## Cooler Aktionen



Keine Schule, keine Freunde treffen, keine Urlaubsreise – coronabedingt war das Leben für Kinder seit dem Lockdown ganz schön hart. Aber wenigstens gab es in diesem Sommer trotz Corona ein paar Ferienwochen in den idyllisch gelegenen Waldheimen! Im Kleinkinderwaldheim Hedelfingen und im Waldheim Heimberg in Feuerbach fand die Kinderstadtranderholung in zwei Abschnitten statt, einmal von Anfang bis Mitte August und dann noch einmal von Mitte bis Ende August. Im Waldheim Raichberg gab es in diesem Jahr keine Freizeit, weil dort die erforderlichen Hygienemaßnahmen nicht hätten umgesetzt werden können.

In Hedelfingen und Heimberg wurde ein ausgeklügeltes Hygienekonzept erarbeitet und umgesetzt. So gab es kleinere Gruppen, die sich nicht vermischen durften und

ein Wegekonzept, damit sich die Kinder auch beim Gang auf die Toilette nicht begegnen konnten. Sowohl Kinder als auch Betreuerinnen und Betreuer kamen gut mit der Situation zurecht und so gab es keinen einzigen Coronafall bei den Freizeiten, noch nicht einmal einen Verdachtsfall. Allerdings waren auch die Gruppen kleiner. In Hedelfingen gibt es normalerweise 60 Plätze, in diesem Sommer waren es 20 weniger. Ganz „normal“ stattgefunden hat die Bodenseefreizeit, die schnell ausgebucht war. Und auch die Freizeit 13+, an der in diesem Jahr bereits Zwölfjährige teilnehmen konnten, war bei den Jugendlichen sehr beliebt. Die Freizeit fand in diesem Jahr in der Olgastraße statt und die Jugendlichen erlebten zwei actionreiche Wochen mit coolen Aktionen und Ausflügen.

(ann)